



Caritas Pressekonferenz

Zukunft ohne Hunger

19.07.2018 im Caritas Haus St. Martin

Caritas für eine Zukunft ohne Hunger

Gemeinsam 150.000 Kinder vor dem Hunger bewahren

Die gute Nachricht: Seit der Jahrtausendwende ist der Hunger in der Welt deutlich gesunken: „Nur mehr“ 10 Prozent leiden an chronischem Hunger. Die Armut ist in den letzten 20 Jahren sogar von 29 auf 9 Prozent weltweit geschrumpft. Das sind Zahlen, die ermutigen. Aber für jedes einzelne Kind, das in diesem Augenblick stirbt und alle, die auch heute noch im grausamen 10 Sekunden-Takt verhungern, ist diese Statistik ohne Bedeutung.

In Afrika ist jedes dritte Kind chronisch unterernährt. Sie sind zu klein für ihr Alter, ihre Organe wachsen nicht, sie bleiben körperlich und geistig unterentwickelt. Wer permanent Hunger hat, wird öfter krank, kann nicht lernen und hat keine Kraft. Schon eine harmlose Durchfallerkrankung wird zur lebensbedrohlichen Gefahr.

Klimawandel, Naturkatastrophen, Kriege, Armut und die Ausbeutung der Umwelt sind Hauptursachen des Hungers. Wenn diese Faktoren zusammentreffen und keine Hilfe geleistet wird, droht eine Hungersnot.

Hilfe > Hunger

„Wir müssen aufhören, den Hunger als gegeben hinzunehmen. Den Hunger zu besiegen ist keine Frage des Könnens, sondern des Wollens. Deshalb wollen wir einfach loslegen – just do it- wie es so schön heißt!“, appelliert die Direktorin der Caritas, Edith Pinter, anlässlich der Pressekonferenz und erklärt die aktuellen Ziele für eine Zukunft ohne Hunger:

„Die Caritas hat sich österreichweit zum Ziel gesetzt, 150.000 Kinder vor den Langzeitfolgen von Hunger und Unterernährung zu bewahren. Natürlich geht das nur mit Hilfe unserer SpenderInnen. Wir sind aber überzeugt, dass uns das gemeinsam gelingen kann.“

„Wir werden oft gefragt, was mit den Spenden eigentlich passiert: An erster Stelle steht die Nothilfe. Zum Beispiel in unseren Ernährungszentren, wo halb verhungerte Kinder mit Spezialnahrung wieder aufgepäppelt werden. Gleichzeitig arbeitet die Caritas mit Ihrer Unterstützung in derzeit 50 Projekten an der langfristigen Bekämpfung des Hungers. Betroffene werden dabei unterstützt, wieder für sich selbst sorgen zu können“, erklärt Caritas Dir. Edith Pinter. „KleinbäuerInnen erhalten Saatgut, Geräte und Nutztiere und werden in Anbaumethoden, Lagerhaltung und Vermarktung geschult.“

Hilfe der Caritas in Burundi

Julia Widlhofer von der Caritas Burgenland war vor einigen Monaten in Burundi: „Armut und Hunger haben für mich ein komplett neues Gesicht bekommen. Wenn ich an Afrika zurückdenke, schauen mich Kinderaugen an, in denen immer noch der Hunger zu sehen ist. Ich kannte die Situation von meinem Schreibtisch aus, aber die Menschen vor Ort zu sehen - die viel zu dünnen Ärmchen, die aufgeblähten Bäuche der Kinder und die müden Blicke der Mütter – das hat eine ganz andere Dimension.“

In Burundi hungern Kindern zwischen grünen Feldern. Jedes zweite Kind leidet unter den Folgen von Unter- und Mangelernährung. Das kleine Land im Herzen Afrikas ist einer der ärmsten Staaten der Welt. Ein Viertel der Bevölkerung kann sich nicht ausreichend ernähren. 90% der Menschen leben mehr schlecht als recht als Selbstversorger. Um die Ernte kümmern sich in Burundi vor allem die Frauen. Doch ihre Felder sind nicht produktiv genug, um ihre Familien zu versorgen. Einfache Dinge wie Saatgut, Werkzeuge, Naturdünger helfen schon weiter.

Hutu gegen Tutsi: Terror, Völkermord, Massenflucht und ein korruptes Regime

Jahrzehntelang bekriegten sich die Volksgruppen der Hutu und Tutsi. 100.000te Menschen sind in grauenhaften Massakern brutal ermordet worden. Auch heute ist die politische Lage fragil. Vor allem Frauen und Kinder sind von Gewalt und Ausbeutung betroffen.

Ernährungszentrum für unterernährte Kinder

In der sengenden Hitze schleppen Mütter ihre Kinder ins Ernährungszentrum in Gitega. Die Babys und Kleinkinder werden von den Krankenschwestern untersucht, gewogen und ihre Oberarme werden gemessen. Der Durchmesser des Oberarms ist ein deutliches Warnsignal für den Grad der Unterernährung. Bei einem Maß von weniger als 11 Zentimeter ist sofortige Hilfe notwendig!

Jedes 2. Kind (55,9%) leidet unter Langzeitfolgen aufgrund chronischer Unterernährung (Stunting). Damit ist Burundi trauriger Spitzenreiter des Stunting-Ratings.

Die Kinder mit starker Unterernährung bekommen eine spezielle Aufbaunahrung auf Milchbasis mit vielen Nährstoffen und werden so langsam wieder aufgepäppelt. In riesigen Töpfen wird für die älteren Kinder ein nahrhafter Brei aus Sojabohnen, Maismehl und Bananen gekocht.

Burundi: Land der Waisenkinder – Opfer der Massaker

Bürgerkrieg und Armut haben viele Kinder als Waisen zurückgelassen. Mit Hilfe der Caritas haben letztes Jahr rund 320 Kinder in drei Waisenhäusern des Ordens „Neues Leben in Versöhnung“ ein Zuhause gefunden.

Sr. Godelive, die Ordensleiterin, und ihr Team haben sich mit Herz und Seele der Betreuung dieser Kinder verschrieben. Obwohl sie selber Opfer an Leib und Seele des blutigen Bürgerkriegs sind, Familienmitglieder verloren oder selbst fast ermordet wurden, kämpfen sie heute für eine Versöhnung.

700.000 Kinder im Land sind Waisen. Die Ordensschwestern haben schon Babys am Straßenrand gefunden oder aus dem Plumpsklo vor dem sicheren Tod gerettet. Viele Kinder sind bei ihrer Ankunft krank, fast alle stark unterernährt.

In den Waisenhäusern bekommen sie Zuwendung, Kleidung und eine nährstoffreiche und gut verträgliche Nahrung. Außerdem können sie eine Schule besuchen und erhalten so eine Perspektive für eine bessere Zukunft. Viele ehemalige Waisenkinder haben mittlerweile eine Ausbildung abgeschlossen, einige haben sogar die Universität absolviert.

Wachsende Hilfe durch Saatgut

Neben der Soforthilfe ist die langfristige Hilfe wichtig. In der Provinz Muramvya läuft ein sehr erfolgreiches Hilfsprojekt für 3.200 bäuerliche Familien, die verbessertes Saatgut, Schweine und Ziegen bekommen und zusätzliche Trainings in nachhaltiger Landwirtschaft erhalten. So können sich die Familien auch längerfristig eine Existenz anbauen.

Schenken mit Sinn – eine Ziege für den Neuanfang

Etwa 400 Frauen erhalten in Burundi jährlich eine Caritas-Ziege und können so ihre Familie mit Milch versorgen. Zusätzlich gibt ihnen diese meckernde Hilfe die Möglichkeit, ihre Felder mit organischem Dünger zu düngen und längerfristig ein eigenes Einkommen zu erwirtschaften.

Das erste weibliche Zicklein wird an eine Frau in Not der jeweilig anderen Volksgruppe weitergegeben. Die Ziegen spielen somit auch eine wichtige Rolle für die Versöhnung zwischen den Volksgruppen und den Frieden im Land.

Caritas bittet um Spenden für eine Zukunft ohne Hunger

Hunger ist kein Naturgesetz! Mit Ihrer Unterstützung will die Caritas 150.000 Kinder in diesem Sommer von Hunger und Unterernährung bewahren.

So kommt Ihre Hilfe an:

7 Euro kostet Essen für ein Kind für einen Monat

25 Euro kosten Saatgut, Werkzeug und Schulungen für KleinbäuerInnen

41 Euro kostet eine Ziege, die das Auskommen einer ganzen Familie sichert

70 Euro kostet ein halber Hektar Gemüsefeld

Kirchensammlung: Die katholischen Pfarren der Diözese Eisenstadt werden zwischen dem 29. Juli und Ende August die Caritas Sammlung für eine Zukunft ohne Hunger durchführen.

Caritas Spendenkonto

Es liegen in allen Erste Banken und bei Raiffeisen Spendenerlagscheine auf.

Online: unter www.caritas-burgenland.at. Spendenkonto: IBAN AT34 3300 0000 0100 0652

Kennwort: Für eine Zukunft ohne Hunger 2018

Danke an die vielen SpenderInnen und UnterstützerInnen!

Im Vorjahr wurden über 180.000 Euro zu Gunsten der Caritas Sammlung für eine Zukunft ohne Hunger gespendet.

Zu danken ist auch **allen Journalisten und Journalistinnen**, die unser Anliegen an die Öffentlichkeit tragen.

Zahlen und Fakten Burundi

Ernährungszentrum

11 Zentimeter Oberarmumfang, das ist das Kennzeichen schwerer Unterernährung bei Kinder

Jedes 2. Kind in Burundi leidet unter den Langzeitfolgen von chronischer Unterernährung

80 Frauen kommen 2-mal wöchentlich mit ihren unterernährten Kindern ins Ernährungszentrum

Waisenhaus

320 Waisenkinder werden in drei Waisenhäusern in Burundi betreut

700.000 Kinder sind in Burundi Waisen, weil sie aufgrund von Krankheit, Krieg oder Migration ohne Eltern sind oder diese nicht ausreichend für sie sorgen können

100.000 Euro Spenden bekommen die drei Waisenhäuser dank österreichischer SpenderInnen pro Jahr

Ziegenübergabe

504 Familien erhielten in Burundi Ziegen zur Verbesserung der landwirtschaftlichen Produktion (Mist/Dünger) und des Familieneinkommens (Nachwuchs).

2-3 Zicklein wirft eine Ziege pro Jahr und hilft einer Familie somit ein kleines Einkommen zu erwirtschaften

90% der Menschen leben (mehr schlecht als recht) als Selbstversorger von Ackerbau oder Viehzucht (Subsistenzwirtschaft)

Factbox Hunger

- **815 Millionen** Menschen leiden weltweit an Hunger
- **155 Millionen** Kinder sind weltweit von Unterernährung betroffen, das betrifft eines von vier Kindern unter 5 Jahren
- **10 Sekunden** – und wieder verhungert irgendwo auf der Welt ein Kind
- **50 Projekte** für eine Zukunft ohne Hunger betreut die Caritas weltweit

Glockenläuten

27.7.2018, 15.00 Uhr
Aktionstag in ganz Österreich

Am 27. Juli läuten um 15 Uhr zur Sterbestunde Jesu landesweit in den Pfarrgemeinden die Kirchenglocken fünf Minuten lang, um auf den Hungertod in Afrika aufmerksam zu machen.

Fotos zum Bestellen:



1 Breiausgabe in der Ernährungsstation



2 Brei wird gekocht



3 Untersuchung der Kinder



4 Waisenkinder beim Mittagessen



5 Caritas Helferin mit Waisenkind



6 Meckernde Hilfe für eine Zukunft ohne Hunger



7 Frauen bei Ziegenverteilung

Weitere Fotos (© Caritas) auch zum Downloaden online: <http://bit.ly/caritasfotosburundi>

Rückfragehinweis und Fotobestellung:

Dr. Uli Kempf

Pressesprecherin, Leitung Kommunikation & Spendenmarketing

Caritas Burgenland

St. Rochus Str. 15, 7000 Eisenstadt

T 02682/73 600 311, M 0676/83 730 311, E u.kempf@caritas-burgenland.at

Hintergrundinfos

Hintergrundinformationen zu Hunger

Nach einem jahrelangen Rückgang der Zahl der Menschen, die weltweit an Hunger leiden, ist die Zahl der Betroffenen im Jahr 2016 gestiegen. Im Jahr 2015 waren 777 Millionen Menschen von Hunger und Unterernährung betroffen, 2016 waren es 815 Millionen. Trotz alledem ist seit dem Jahr 2000 die Anzahl der Betroffenen gesunken (Stand 2000: 900 Millionen).

Diese Steigerung hängt stark zusammen mit der gestiegenen Anzahl an weltweiten Konflikten und den Auswirkungen des Klimawandels.

Unterernährung und Mangelernährung

Unterernährung/Hunger liegt vor, wenn die Kalorienzufuhr nicht ausreicht, um eine minimale Energieversorgung des Körpers zu sichern. Laut FAO benötigt ein Mensch im Durchschnitt 2.100 Kilokalorien pro Tag. Wird dieser Wert unterschritten, reicht die Nahrungszufuhr nicht aus, um das Körpergewicht zu halten und leichte Arbeit zu verrichten.

Kinder und Hunger

„Stunting“: Der wichtigste Indikator für chronische Unterernährung bei Kindern ist das sogenannte „Stunting“, d.h. die Kinder sind chronisch unterernährt und haben eine zu geringe Körpergröße für ihr Alter. Unterernährung hat irreversible Folgen für die körperliche und kognitive Entwicklung, insbesondere in den ersten beiden Lebensjahren eines Kindes.

Weltweit ist durchschnittlich eines von vier Kindern unter 5 Jahren von Stunting betroffen. Das entspricht ca. 155 Millionen Kindern. Täglich sterben tausende Menschen an den Folgen von Unterernährung, mehr als die Hälfte von ihnen sind Kinder.

„Wasting“: Neben „Stunting“ ist auch „Wasting“ ein wichtiger Indikator für Unterernährung bei Kindern. „Wasting“ bedeutet, dass das Verhältnis zwischen Gewicht und Körpergröße beeinträchtigt ist und die Kinder für ihre Größe nicht genug wiegen. „Wasting“ bedrohte im Jahr 2016 das Leben von fast 52 Millionen Kindern unter 5 Jahren.

SAM – Severe Acute Malnutrition: Severe Acute Malnutrition ist die extremste Form von Unterernährung. Kinder mit SAM haben extrem wenig Körpergewicht, bezogen auf ihre Körpergröße und eine starke Muskelschwäche. Des Weiteren können die betroffenen Kinder auch unter Ödemen leiden, also Wassereinlagerungen, die zum Beispiel zu geschwollenen Füßen, Gesichtern oder Gliedmaßen führen. Severe Acute Malnutrition ist eine der häufigsten Todesursachen bei Kindern unter 5 Jahren. In Burundi sind 62.500 Kinder von Severe Acute Malnutrition betroffen.

Die häufigsten Mängel an Nährstoffen bei Kindern

Eisenmangel: Ist die am weitesten verbreitete Form der Mangelernährung und führt zu Müdigkeit, Leistungsfähigkeit. Die Arbeitsproduktivität sinkt. In Entwicklungsländern sind 40-60% der Kinder zwischen 6-24 Monaten von Eisenmangel betroffen, der vor allem ihre geistige Entwicklung beeinträchtigt. Schwangere erleiden zudem häufiger Fehlgeburten.

Vitamin A: Fehlt dem Körper Vitamin A, steigt das Risiko, tödlich an Durchfall, Masern oder Malaria zu erkranken um 20-24%. Rund 140 Millionen Kinder in Entwicklungsländern leiden an Vitamin-A-Mangel, der in diesen Ländern häufigsten Ursache für Blindheit bei Kindern.

Jodmangel: Betrifft rund 780 Millionen Menschen weltweit. Während der Schwangerschaft ist dies eine der häufigsten Ursachen für Hirnschäden bei Kindern: Jedes Jahr werden weltweit aufgrund von Jodmangel etwa 20 Millionen Kinder mit geistigen Behinderungen geboren.

Zinkmangel: Führt bei Kleinkindern zu Wachstumsstörungen und Immunschwäche. Ein Mangel an Zink bewirkt ein höheres Risiko für Durchfallerkrankungen und Lungenentzündungen, an deren Folgen pro Jahr etwa 800.000 Kinder sterben.

Hintergrundinfos Burundi

Länderinformation Burundi

Burundi ist einer der kleinsten Staaten Afrikas (27.830 km²), aber – ebenso wie der nördlich gelegene Nachbarstaat Ruanda – dicht besiedelt, mit 11.466.756 EinwohnerInnen. Burundi ist ein Binnenstaat, liegt im Bereich der Großen Seen (Tanganjika-See) und wird von einem Hochplateau (1.400 – 1.800 Meter) durchzogen. Bujumbura ist die Hauptstadt und liegt am Nordende des Tanganjika-Sees.

Bevölkerungsstatistik: Burundi zählt zu jenen Ländern mit einem starken Bevölkerungswachstum. Knapp 412 Menschen leben auf einem Quadratkilometer von insgesamt 27.830 km² Staatsfläche. Von den elf Millionen EinwohnerInnen leben drei Viertel unter der Armutsgrenze, wodurch Burundi zu den ärmsten Ländern der Welt zählt. Fast die Hälfte der Bevölkerung ist unter 15 Jahre alt.

Vitalstatistik	Burundi	Österreich
Geburtenrate	41,3/1.000 Einwohner	9,5/1.000 Einwohner
Sterberate	8,8/1.000 Einwohner	9,5/1.000 Einwohner
Fertilitätsrate	5,99 Kinder pro Frau	1,7 Kinder pro Frau
Säuglingssterblichkeit	58,8 (52,2 Mädchen, 65,3 Buben) je 1.000 Lebendgeburten	3,4 (3 Mädchen, 4 Buben) je 1.000 Lebendgeborenen
Durchschnittsalter	17	43,8
Lebenserwartung bei der Geburt	60,9 Jahre	81,5 Jahre

Geschichte Ruanda & Burundi

Die Geschichte der zentralafrikanischen Länder Ruanda und Burundi ist von gewalttätigen Konflikten geprägt. Während in Ruanda eindeutig von einem Genozid gesprochen werden kann, kommt den Geschehnissen in Burundi weniger Aufmerksamkeit zu, wobei auch hier gezielt eine Bevölkerungsgruppe verfolgt und ermordet wurde.

Bevölkerungsgruppen

In beiden Ländern wird zwischen drei Bevölkerungsgruppen unterschieden: Die als Jäger und Sammler lebenden Twa, die heute weniger als 2% der Bevölkerung ausmachen, die Landwirtschaft betreibenden Hutu (85%) und die Viehtreibenden Tutsi (10 bis 14 %). Bis heute ist dabei nicht geklärt, ob die Unterscheidung, vor allem zwischen Hutu und Tutsi aus einer tatsächlichen Wanderbewegung verschiedener ethnischen Gruppen, oder einfach als Differenzierungsmerkmal sozialer Klassen innerhalb einer Gemeinschaft resultiert. Letzteres wird mittlerweile als wahrscheinlich angenommen.

Als die EuropäerInnen zum ersten Mal in Burundi und Ruanda eintrafen, fanden sie in beiden Ländern ausgeprägte soziale und zentralisierte Systeme vor, sowie eine genaue Abgrenzung der beherrschten Territorien, die den heutigen Grenzen ähnelten. Durch die deutschen bzw. belgischen Kolonialherren, die ab 1890 bzw. 1915. 1933 wurde ein verpflichtender Personalausweis eingeführt, in dem die jeweilige „Rassen“-Zuordnung deklariert wurde. Die unklaren Grenzen zwischen den „ethnischen“ Gruppen waren bei der Art und Weise der Zuordnung durch die Belgier deutlich. Neben den sonst typisch ethnischen Merkmalen wie das Aussehen, waren auch der soziale Status und die Größe des Eigentums ausschlaggebend für die Zuordnung zur jeweiligen „Rasse“.

Während den zahlenmäßig unterlegenen Tutsi (~14% der Bevölkerung) eine europäische Verwandtschaft nachgesagt wurde, die sie in den Augen der Belgier als übergeordnete Rasse deklarierte, wurden die Hutu als niederes Volk betrachtet, das es zu beherrschen galt. Dies zeigte sich deutlich bei der Besetzung der verschiedenen Verwaltungs- und öffentlichen Positionen, die hauptsächlich von Tutsi ausgeführt wurden.

Unabhängigkeit 1962 und Beginn der Unruhen

In den letzten Jahren vor der Unabhängigkeit 1962 bildeten sich in Ruanda politische Parteien entlang der „ethnischen“ Grenzen. In dieser Zeit flüchteten nach einem Angriff eines Tutsi auf einen Hutu-Chief über 300.000 Tutsi in die benachbarten Länder. Dieser Flüchtlingsstrom aus Ruanda führte, vor allem in den burundischen Grenzgebieten, vermehrt zu wiederkehrenden Konflikten, und auch hier zu einem verstärkten „Rassendenken“ zwischen Hutu und Tutsi. Im Gegensatz zu Ruanda, wo Hutu-Parteien die politische Macht nach der Unabhängigkeit innehatten, wurde der Staat in Burundi von einer Tutsi-Mehrheit dominiert.

Die Unabhängigkeit Burundis war geprägt von jahrzehntelangen Machtkämpfen, während denen Politiker immer wieder, egal ob Tutsi oder Hutu, gestürzt oder ermordet wurden. Die in dieser Zeit immer häufiger auftretenden Unruhen und Kämpfe hatten ihren Höhepunkt 1972/1973. Es wird angenommen, dass zwischen 150.000 und 200.000 Hutu in dieser Zeit umgebracht wurden. Nach zwei Militärputschen kam es im August 1988 wieder zu einem Hutu-Aufstand, der blutig niedergeschlagen wurde und zwischen 24.000 und 50.000 Tote forderte. Der 1987 an die Macht gekommene Major Pierre Buyoya bildete anschließend an die Unruhen von 1988 eine Einheitsregierung, die je zur Hälfte aus Tutsi und Hutu bestand. 1993 ließ Buyoya erstmals Wahlen zu. Durch die Ermordung des neu gewählten Präsidenten Melchior Ndadaye kam es erneut zu Ausschreitungen gegen Tutsi sowie Hutu. Nach einem Massaker an burundischen Tutsi, um die Ermordung des ersten Präsidenten zu vergelten, antwortete die Armee mit harten Repressalien. 25.000 bis 30.000 Hutu wurden umgebracht, und 300.000 Hutu flüchteten in die Nachbarländer, vor allem nach Ruanda.

Die Ereignisse in Burundi lösten auch auf Seiten der gemäßigten Hutu in Ruanda Skepsis aus. Die Ermordung des burundischen Hutu-Präsidenten wurde als Beweis für das erbarmungslose Machtstreben der Tutsi gesehen. Rund um diesen Vorfall formierte sich die überparteiliche Organisation in Ruanda namens „Hutu-Power“. Diese Bewegung wurde von extremen Hutu aus dem Umfeld des Präsidenten, mit dem Ziel einen Staat ohne Tutsi zu formieren, organisiert.

Bürgerkrieg in Burundi

Nach dem Flugzeugabsturz der beiden, ruandischen und burundischen Staatsobermänner im April 1994 wurde mit Sylvestre Ntibantunganya, einem Hutu, die Position des Staatsobermanns neu besetzt. Daraufhin kam es im selben Monat sowie im August desselben Jahres in den Vororten der Hauptstadt zu Ausschreitungen, nicht zuletzt aufgrund der Geschehnisse im Nachbarland. Mit 1995 wurde in Burundi ein neuer Präsident eingesetzt, und erneute Massaker und Anschläge im ganzen Land flammten auf, die 15.000 Menschenleben forderten. Im Juli 1996 führte Pierre Buyoya einen Putsch durch. Insgesamt sollen in den Jahren 1994-1996 auch in Burundi rund 300.000 Menschen getötet worden sein, die nach der internationalen Meinung als Opfer eines Bürgerkriegs, nicht jedoch eines Genozids, betrachtet werden.

2001 unterzeichneten VertreterInnen der beiden burundischen Gruppen ein Abkommen, dass eine wechselnde Rotation in der Regierungsposition sicherstellte. Zu Beginn des Jahres 2003 wurde ein Waffenstillstand aller Parteien ausgerufen. Letzte Kampfhandlungen wurden 2005 eingestellt.

Burundi seit 2015

Obwohl der zwölfjährige Bürgerkrieg mit dem Arusha-Agreement bereits für beendet erklärt wurde, hat sich die politische und wirtschaftliche Krise in Burundi seit dem Jahr 2015 wieder zugespitzt, nachdem der derzeitige Präsident Pierre Nkurunziza bekannt gegeben hat, dass er ein umstrittenes drittes Mal für das Amt antreten möchte. Immer wieder kommt es zu Übergriffen der Armee und der regierungsnahen Milizen gegenüber der Opposition und der Bevölkerung. Die Armee und die Imbonerakure (die Jugendpartei der regierenden Partei) werden immer wieder aufs Neue für Vergewaltigung, Verschwinden und Entführungen von Menschen und Folter verantwortlich gemacht. Durch diesen Konflikt wird das Leben von Millionen Menschen beeinflusst. Seit 2015 gelten 200.000 Menschen als intern vertrieben und über 430.000 Menschen sind bereits in die Nachbarländer geflohen (vor allem in die Demokratische Republik Kongo, Ruanda, Tansania und Uganda).

Die burundische Verfassung gründet auf dem Friedensvertrag von Arusha aus dem Jahr 2000, der vorsieht, dass ein Staatsoberhaupt nach zwei Amtszeiten nicht erneut zur Wahl antreten darf. In der auf die Verkündung der Kandidatur folgenden Auseinandersetzung geht Gewalt von Regierung und Opposition aus. Ein eskalierender Konflikt und hasserfüllte öffentliche Äußerungen verantwortlicher Politiker in Bujumbura bergen das Risiko weiterer Destabilisierung. Die gesellschaftlichen Errungenschaften der vergangenen Jahre – dazu zählen die Herausbildung einer aktiven Zivilgesellschaft, eine gewisse Pressefreiheit und ein Ausgleich der ethnischen Gegensätze vergangener Jahre – sind stark gefährdet.

Die Sicherheitslage in Burundi ist fragil, es kann immer wieder zu Angriffen kommen. Von diesen Angriffen sind vor allem Frauen und Kinder betroffen, da für sie ein größeres Risiko von Gewalt und Ausbeutung besteht. Vor allem Vergewaltigungen bzw. die Androhung von Vergewaltigung werden immer häufiger als Mittel der Einschüchterung von politischen Gegnern angewendet.

Im September 2017 hat die United Nations Commission of Inquiry, die ein Jahr davor gegründet worden war, bekannt gegeben, dass es begründete Berichte gibt, dass in Burundi seit April 2015 Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen wurden. Obwohl die burundische Regierung die Zusammenarbeit mit der UN-Kommission verweigert, hat der Internationale Strafgerichtshof Untersuchungen dieser Verbrechen autorisiert. Mittlerweile hat das internationale Gericht zur Verfolgung von Völkermord und Kriegsverbrechen ein Hauptverfahren wegen mutmaßlicher Verbrechen in Burundi eröffnet. Als Reaktion darauf trat Burundi aus dem Gerichtshof aus. Das Verfahren wurde jedoch einen Tag, ehe der Austritt wirksam wurde, eröffnet. Auch wenn Burundi kein Vertragsstaat mehr ist, ist das Land dennoch zur Kooperation verpflichtet und das Gericht zuständig.

Referendum 2018: Am 17. Mai stimmten die Burunder über eine Verfassungsreform ab, die die Macht von Präsident Pierre Nkurunziza ausbaut und verlängert. Er darf nach Ablauf seiner aktuellen Amtszeit 2020 für noch zwei weitere siebenjährige Amtsperioden kandidieren, also bis 2034 regieren, und seine Befugnisse werden gestärkt. Wesentliche Aspekte des Arusha-Friedensabkommens aus dem Jahr 2000, das einen Bürgerkrieg mit 300.000 Toten zwischen der damaligen Tutsi-geführten Armee und Hutu-Rebellen beendete und Hutu-Rebellenführer Nkurunziza an die Macht brachte, sollen aufgegeben werden. Die Opposition sagt, damit würde Nkurunziza die Säulen der Friedensordnung Burundis untergraben. Die vom Arusha-Abkommen beeinflusste Verfassung sieht ethnische Quoten in staatlichen Organisationen vor: In der Verwaltung sollen 60 Prozent Hutus und 40 Prozent Tutsis arbeiten. In der Armee und im Senat sollen sie sich die Posten mit einem jeweiligen Anteil von 50 Prozent teilen. Dieses Gleichgewicht war ein Garant für die politische Sicherheit im Land. Durch die Integration ehemaliger Rebellen führte es zudem zur Schaffung einer multiethnischen Armee und Polizei. Diese wiederum trugen zur Organisation der freien und demokratischen Wahlen in den Jahren 2005 und 2010 bei. Erfolglos mahnten die verbündeten Länder und internationale Organisationen deshalb, das Arusha-Abkommen zu respektieren.

Nachdem er sich den Namen des „Ewigen Führers“ schon selbst offiziell verliehen hat, darf Präsident Pierre Nkurunziza bei Wiederwahl bis 2034 im Amt bleiben. Im Vorfeld des Referendums wurde die Bevölkerung bedroht, Kritiker verschleppt und zum Teil getötet.